

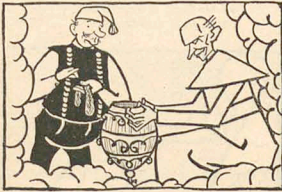
Der Flugblatt aus Dimplzippin Paris 10 ff.

Sturm!!

Verse von Ludwig Thoma
Zeichnungen von Th. Th. Heine

Wider die Pfaffen!!

Will der Mensch in Frieden leben,
Muß er seinem Pfarrer geben,
Erlens, was er soll und muß,
Zweitens auch in Lieberlust.



Denn er ist an Gottes Stelle
Und bewacht die Himmelswelle,
Wo sein Weg hinein uns führt,
Wenn man nicht den Pfarrer schmirt.

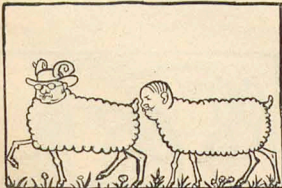
Aber auch auf dieser Erden
Kann man nur erfolgreich werden
Durch die hohe Geisteszeit.
Ohne sie kommt keiner weit.

Und der Kleine wie der Große
Hat nur in dem Kirchenstühle
Seine Ruhe und Verdienst
Und den schönen Geldgewinnst.

Will man unser Dret verteuren
Irgendwie durch neue Steuern,
Frägt man bei dem Klerus an,
Ob man dieses darf und kann.

Sind die Pfarrer einverstanden,
Dann ist immer Geld vorhanden,
Aber ohne Kleriker
Sitzt man in der Schweineerei.

Also dieses muß man wissen,
Daß man sich von Hindernissen
Hier in Deutschland nur befreit
Mit der Hif der Geisteszeit.

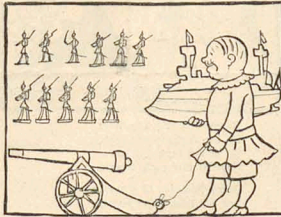


Bernhard hatte es erfahren,
Und er war seit vielen Jahren
Folgsam wie ein Verdienstlof,
Gläubig, tugendhaft und brav.

Wenn er einmal anders wollte,
Als er durfte oder sollte,
Sprach der Pfarrer bloß ein „Summ?!“
Und der Bernhard lehrte um.

Aber welche Dinge haben
Auch belohnt den guten Knaben!
Alles, was man sich nur denkt,
Alles wurde ihm geschenkt.

Mit Soldaten und Kanonen
Konnte man ihn oft belohnen,
Wenn er folgte auf den Pfiff,
Daß man ihm ein großes Schiff.



Was es kostet? Niemand fragte,
Wenn es ihm nur recht besagte,
Seine Freude war das Ziel,
Und das Geld war nie zu viel.

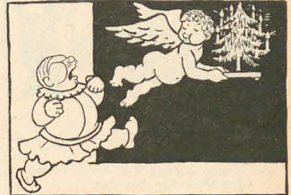
Dieses ging, bis Bernhard glaubte,
Daß man alles ihm erlaubte,
Und er ganz und gar vergift,
Ob er auch noch folgjam ist.



Aber Gottes Auge wachte,
Wo es Bernhard gar nicht dachte,
Und bevor er sie noch sah,
War die Strafe auch schon da.

Die ihm sonst das Beste gönnten,
Sagten, daß sie hart sein könnten,
Sagten finstern Angehts:
„Bernhard, nein! Jetzt kriegst du nichts!“

Als das Christkind kam geflogen,
Dies es: „Er war ungesogen
Wegen seine Kleriker.“
Und das Christkind flog vorbei.



o, wie strampelte der kleine
Bernhard seine dicken Beine!
o, wie weint er da und schreit,
Daß man diesmal ihm vergeht!

„Nein!“ so sprach man kurz und streng,
„Du hast eine ganze Menge
Schöner Sachen in dem Schrant,
Aber welches war der Dank?“

Und es ist dabei geblieben,
Da hat Bernhard jetzt geschrieben,
Ob ihn sonst noch jemand liebt,
Daß er ihm Soldaten gibt.

Manchem, der es so vernommen,
Ist das deutsche Herz bekommen,
Mancher sagt gedankenschwer:
„Ja, das kommt wohl davon her.“

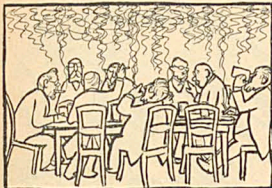
Viele rufen: „Ja, wir müssen
Sagt die deutsche Fabne hissen.“
Und man sieht Begeisterung
Und den Vaterlandeshnung.

Nichts gilt der Familienvater,
Der nicht auch als Staatsberater
Seine besten Kräfte leiht,
Und sich seinen Volke weiht.



Auch die deutschen Augen rollen,
Denn es sitzt im überrollen
Herzen jetzt die arge Wut
Wegen Pfaffenbermut.

Ueber kühne Freiheitstäten
Wird am Stammtisch oft beraten,
Und man denkt bis Mitternacht,
Wie man Deutschland glücklich macht.



Überall und allerorten
Klingt es von den stolzen Worten,
Teils zusammen, teils allein
Singt man laut die Nacht am Rhein.

Und die Vaterlandselige,
Untermengt mit Freiheitstriebe,
Beaufregt, zischt und schäumt auf,
Nimmt auch einen stolzen Lauf.



Alle Liebertafeln fingen,
Und der Nar raucht mit den Schwingen,
Und der deutsche Eichenbaum
Schüttelt sich im Freiheitstraum.

Unter diesem Windgebrause
Bleibt der Pfaffe still zu Hause,
In dem starken Zentrumsturm,
Kümmert ihn kein wilder Sturm.



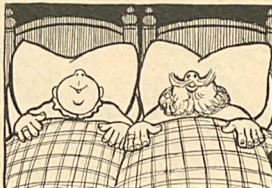
Denn er kennt den deutschen Vetter,
Und er weiß, das schlechte Wetter
Wird in kurzer Bälde ruhn,
Und ihm keinen Schaden tun.

Aus dem düstherhängenden Saunen,
Wird sich ihm kein Schaf verkaufen,
Jeder kommt als Kerkelitz
In den warmen Stall zurück.

Jeder, der zu klene wandelt,
Weiß, um was es sich hier handelt,
Und woran er auch als Christ
Aberhaupt gebunden ist.



In der Weidte vorbereitet,
Von der Gattin angeleitet
Durch den Einfluß des Geschlechts,
Wählt Herr Mayer immer recht's.

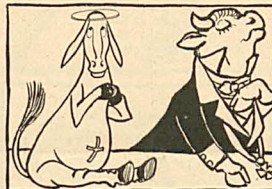


Dieses muß man nämlich wissen:
In des Ehebettes Stößen
Schmitzt der deutsche Mannesfinn
Safft und ganz von selber hin.

Jeder Trost ist noch verschwunden
Vor und nach den Schlafertunden,
Jedes Männchen denkt sich still:
„Gott, wenn sie nun einmal will.“

Können Landesinteressen
Sich vielleicht mit denen messen,
Welche man im Bette find' t?
Und dahin bei Weib und Kind?

Auch vernünftig muß man denken.
Vieles kann die Kirche schenken,
Bürgen den Geschäftschwung,
Den Beamten Förderung.



Jedem Efel muß es glücken,
In der Stellung vorzurücken,
Ist er nur beim Ansturm;
Der Minister weiß, warum.

Jedes Kindeich ist geborgen
Und hat seine Erdenforgen,
Wenn es wird ein Land's Richterat,
Wenn es schwarze Öhner hat.

Alles dies ist zu beachten,
Vor man durch ein freies Trachten
Unter Weistlichkeit verlegt
Und sich in die Tinte fest.

Was sind alle Wahndne
Oegen unser Wohlergehen?
Und was hat man schlechterdings,
Stellt man töricht sich nach links?

Nein, der Bürger und Beamte,
Dessen Busen stets entflammte
Für den Wohlstand und sein Heim,
Nein! der geht nicht auf den Veim!

Geh't nur acht, was ich euch sage:
In dem großen Wahlschlachtstage
Denkt ein jeder bürgerlich
Nur an seine Frau und sich.



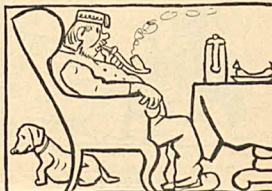
Und der deutsche Ackerbauer
Erzählt, wie schon seit langer Dauer,
Festlicher Verführung Sohn
Als ein treuer Kirchenlohn.



Mag der Wahlkampf noch so tosen,
Nüchtl fest in Lederhoslen
Und zu seinem Stammlerherrn
Jeder Mann von echtem Kern.

Nicht in weite Ferne hinweg
Seine Blicke, und begreifen
Will er überhaupt es nicht;
Nein, er tut's als seine Pflicht.

Neben diesen Kirchenfäulen
Gibt es viele, die vermögen
Bei der Wahl in ihrem Saun
Und sie gehen nicht heraus,



Erstens weiß und auch bedwegen,
Weil sie reichlich überlegen,
Nicht es jählich weißt sie sei,
Schnappe oder einerei.

Zweitens, weil sie selbst nicht wissen,
Was man in den Witternissen
Dieses Lebens auserwählt,
Daß man auf ihn gänzlich zählt.

Drittens will man nicht antosken,
Sich und Borden nicht erlosen.
Viele Leute denken so,
Und sie sind das Wählergroß.

Ja so wird die Kirche siegen,
Ihre Öegner unterliegen,
Und zu Ende Januar
Wird es, wie es immer war.

Kwarig sent der Nar die Schwingen,
Denn sein Flug kann nicht gelingen,
Schmerzlich wack't der Eichenbaum
Auf aus seinem Freiheitstraum.

Und der Wählerwurme steigen
Schwarze Dünste und sie neigen
Schmer und Däßer sich herab
Auf das deutsche Freiheitstgab.

